

Da Rezensionen über Dinge, die schwer gänzlich objektiv zu beurteilen sind, nur dann wirklich Sinn machen, wenn man den Rezensierenden einigermaßen einschätzen kann, sollte zu Anfang gesagt sein, dass ich kein Mensch bin, der zu übermäßig penibler Organisation neigt. Weniger euphemistisch ausgedrückt könnte man wohl sagen, dass das Gegenteil der Fall ist. Für Menschen, die ihr Leben ähnlich gestalten wie ich, ist die maltesische Uni die perfekte Wahl – denn sie ist genauso. Allen anderen, die bereits vor Antritt ihres Auslandssemesters organisatorische Gegebenheiten abklären wollen oder Antworten auf Fragen suchen, wünsche ich viel Erfolg und einen langen Geduldfaden. Dass man letzteren benötigt, ist vielen Erfahrungsberichten zu entnehmen, deren Autoren bereits vor Antritt ihres Semesters in Kontakt mit der Uni getreten sind und nachdem ich dort ein Semester verbracht habe, kann ich mir deren Probleme gut vorstellen. Ich jedenfalls bin recht unbedarft nach Malta geflogen, kam aber trotzdem gut zurecht. Über die Uniwebsite, die etwas unübersichtlich ist, aber bei weitem nicht so sehr wie die der Uni Bremen, habe ich mir mein Learning Agreement zusammengestellt, die bei dem ich auch größtenteils geblieben bin. Die Einführungsveranstaltung fand an einem Freitag statt, das Semester begann am darauffolgenden Montag. In der Einführungsveranstaltung wurde einem alles Wichtige gesagt, was man sowohl bezüglich der Universität, als auch den maltesischen Gegebenheiten wissen musste, von lokalen Köstlichkeiten bis zu dem Tipp nachts, bzw generell, kein Fahrrad auf der Insel zu fahren. Kein schlechter Tipp, kann man aber natürlich trotzdem machen. Gibt nur keine Radwege.

Das maltesische System läuft etwas anders als hier, in den ersten zwei Wochen Uni kann man sich quasi alle Kurse ansehen, dann wählt man sie nach zwei Wochen und hat anschließend noch eine gewisse Zeitperiode, in der man Änderungen vornehmen kann. In seiner Kurswahl ist man dabei recht frei, sofern Erasmus mitspielt, was aber erfahrungsgemäß häufig der Fall ist, sofern man es nicht zu weit treibt. Zur Erleichterung der Antwortsuche auf die Frage, was ich im nächsten Wintersemester im Master studieren werde, wollte ich meinen Horizont etwas erweitern und neue Erfahrungen machen, deswegen habe ich Kurse in Grafikdesign, Scriptwriting und Videographie belegt, eine bunte, sehr spannende Mischung, bei der ich viel lernen konnte. Ich habe 24 CP gemacht, was zwar mit nicht wenig Arbeitsaufwand verbunden gewesen ist, aber auch nicht mit zu viel. Außerdem hatte ich aufgrund meiner Kurswahlen fast nur kreative Projekte, die eine mehr als willkommene Abwechslung zu Hausarbeiten und Klausuren dargestellt haben. Ich kann jedem nur raten, sich auf Malta auch mal andere Kurse anzusehen und neues auszuprobieren. Ich habe als Prüfungsleistungen unter anderem ein Drehbuch geschrieben, zwei Fotocollagen erstellt und einen Kurzfilm gedreht, was ich alles sehr interessant fand.

Ein Vorteil der University of Malta und einer der Umstände, warum ich mich dort sehr wohl gefühlt habe und das Studieren dort als angenehm empfand, war, dass sie sich selbst nicht zu wichtig nimmt. Vom ersten Moment an herrschte eine sehr lockere Atmosphäre und als Erasmusstudent hatte ich immer das Gefühl, willkommen zu sein, auch wenn der Dozent manchmal Fragen während der Vorlesung in maltesisch beantwortet oder Kleinigkeiten in maltesisch erklärt hat. Als ich für ein Videoprojekt Erasmusstudenten unter anderem dazu interviewt habe, was sie am meisten an Malta schätzten, war der beinahe einstimmige Konsens die gelassene, müßiggängerische Art der Maltesen, bei der alles seine Zeit hat und nichts zu dringlich ist, um es sofort machen zu müssen. Diese Einstellung wirkt sich ebenfalls auf das akademische Leben aus und resultiert in einer vertrauten, entspannten Atmosphäre, die einem das Gefühl gibt, dass man sich mit jeder Art von Problem jederzeit der Uni oder dem Dozenten zuwenden kann. Vielleicht entstand dieser Eindruck auf mich auch dadurch, dass ich fast nur kreative und damit weniger „ernste“ Kurse belegt habe, aber ich denke, so oder so hat die Malta zugrundeliegende Lebenseinstellung Einfluss darauf. Um Unterlagen, Bescheinigungen oder ähnlich dröge organisatorische Gegebenheiten hatte ich mich nicht zu kümmern, allgemein kam mir die Universität sehr unkompliziert vor. Das Angebot an Freizeitkursen reicht von Schwimmen über Federball zu Selbstverteidigung, Astronomie, Gegenwartstanz und vielem anderen. Ich hatte kein Interesse an einem zweistündigem Schwimmkurs die Woche, sondern wollte mir mein Training lieber selbst einteilen, deswegen habe ich eine halbjährige Mitgliedschaft beim Schwimmbad neben der Uni abgeschlossen, für 65 Euro meine ich. Es ist zwar ein Freibad, aber man kann auch im Dezember noch gut dort schwimmen und hat meist eine eigene Bahn für sich, nur Flipflops sind im Kampf gegen Fußpilz sehr zu empfehlen. Und eine Schwimmbrille, sonst erblindet man vom Chlor. Ich dachte, ich bräuchte keine, weil ich schon seit Kindertagen schwimme und meine Augen einiges gewöhnt sind, aber auch in dieser Hinsicht sollte man deutsche Standards wohl nicht mit dem anderer Länder vergleichen.

Bezüglich der Unterkunft wollte ich den organisatorischen Aufwand so gering wie möglich halten und deswegen einfach übers Internet einen Platz im Studentenwohnheim buchen, dem Günstigeren von beiden. Das hatte ich zwar noch geschafft, bevor alles ausgebucht war, aber bis ich dazu gekommen bin, das Geld zu überweisen (hab meine Kreditkarte nicht gefunden, musste mir ne IBAN schicken lassen, hab dann noch ein paar Tage gebraucht, siehe S.1, Z.3) war mein Platz auch schon wieder vergeben. Ein Umstand, über den ich mehr als glücklich bin. Der große Pool scheint verlockend und der Shuttleservice zur Uni auch, aber der Zustand der Zimmer und Küche ist das Geld nicht unbedingt wert und die Residence ist nicht nur weit von der Uni entfernt, sondern auch von den angesagteren Bereichen der Stadt. Nachdem ich drei Wochen vor meinem Flug nach Malta ohne Unterkunft dastand, habe ich mich einen Vormittag an den PC gesetzt, Unterkünfte rausgesucht, bei der günstigsten angerufen und gleich eine Zusage bekommen. Für 275 Euro im Monat hatte ich ein

kleines Zimmer in einer WG mit drei Leuten in zehn Minuten Laufdistanz zur Uni. Allerdings in ebenfalls nicht wirklich gutem Zustand. Das Haus würde man in Deutschland definitiv als renovierungsbedürftig bezeichnen, der hygienische Zustand ließ stark zu wünschen übrig und abgesehen von meinem Zimmer war alles mit irgendwelchem Kram vollgestellt, von abenteuerlich anmutenden Reisesouvenirs über verrostetes Werkzeug aller Arten hin zu Kuriositäten wie einer lebensgroßen Papp-Oskar-Statue oder einem Departures-Schild vom Flughafen. Aber was soll ich sagen, ich bin ein Typ und nach zwei Wochen wars mir egal. Rückblickend betrachtet war es außerdem eine spannende Erfahrung mit einem Mittdreiziger und seiner 70 jährigen Mutter zusammenzuleben, die bis in den November rein noch auf einer Bank auf dem Balkon geschlafen hat. Jedem anderen allerdings, der nicht so flexibel ist, was seinen Wohnzustand betrifft, würde ich raten, sich für die ersten zwei Wochen eine Wohnung bei Air Bnb zu mieten und die Zeit zu nutzen, um sich Wohnungen anzusehen. Für 300 bis 400 Euro kriegt man schöne Zimmer in WGs nicht weit weg von der Uni, eine wesentlich bessere Alternative zur Residence, meiner Meinung nach.

Überrascht hat mich, dass die Lebensmittel- und Bierpreise höher sind, als ich erwartet hätte, wenn man dafür allerdings eine halbwegs günstige Wohnung findet und im Partyviertel, in dem man sich typischerweise zwei bis dreimal die Woche wiederfindet, nicht allzu viel Geld ausgibt, kommt man recht günstig durch das Semester. An dieser Stelle möchte ich kurz die Gelegenheit nutzen, um das Footloose zu empfehlen, den besten schlechtesten Club, den ich je gesehen habe. Grottige DJs, meist überfüllt, nicht unbedingt angenehme Kundschaft, teils recht ruppige Türsteher, aber das absolute Highlight des Partylebens und für die Gruppe, mit der ich durch die Gegend gezogen bin, jede Nacht aufs Neue festes Ansteuerungsziel.

Viel wichtiger ist allerdings, dass Malta selbst für einen mehrmonatigen Aufenthalt und dem Umstand, dass es eine winzig anmutende Insel ist, mehr als genug Möglichkeiten bietet, jedes Wochenende irgendwohin aufzubrechen und sich neues anzusehen. Alte Städte, wunderschöne Landschaften, Steilküste, Strände, Lagunen, Surfbuchten, etc. Da man meist recht lang braucht, um mit den Bussen von A nach B zu gelangen, kann man, selbst wenn man den ganzen Tag unterwegs ist meist nur ein paar Sachen sehen und da Malta wirklich viel zu bieten hat, kann ich jedem nur raten, sich frühzeitig schlau zu machen, was man alles gesehen haben sollte und diese Liste dann abzuarbeiten. Eine wunderbare Möglichkeit, die ich leider zu wenig wahrgenommen habe, stellen außerdem die Hikes von Ray Saliba (so auch sein Facebookname) dar. Ray macht schon seit 25 Jahren Hikes mit Studenten und kennt die Insel wahrscheinlich so gut wie kein anderer. Um ihn, als auch die Landschaft Maltas, vorab kennenzulernen, hier der Link zum Abschlussfilm, den ich mit einer Freundin über ihn und seine Hikes gedreht habe:

<https://www.youtube.com/watch?v=eiu3FWmdVSg>
<https://www.youtube.com/watch?v=eiu3FWmdVSg>

Ich kann Malta als Ziel für ein Auslandssemester wirklich nur empfehlen und dringend raten, sich von niemandem davon abbringen zu lassen, an der maltesischen Uni zu studieren, nur weil man manchmal zu hören kriegt, dass die Organisation schwierig ist oder man sonst welche Komplikationen haben könnte. Frei nach dem Motto, wenn jemand wie ich das schafft, sollte das für alle anderen kein Problem sein. Malta hat mich in vielerlei Hinsicht an die drei Monate, die ich mal in Portugal gelebt habe, erinnert und ähnelt Portugal oder Spanien sicherlich auch in manchen Aspekten, ist damit aber trotzdem nicht vergleichbar. Malta hat eine ganz eigene, faszinierende Kultur, deren Sprache aus dutzenden anderen hervorgegangen ist, genauso wie ihre Historie von vielen verschiedenen Kulturen geprägt wurde und dennoch ist Etwas ganz eigenes, einzigartiges dabei herausgekommen. Inseln haben in ihrer Abgeschlossenheit und Isolation schon immer besondere Einflüsse auf die auf ihr lebende Bevölkerung gehabt und auf Malta merkt man das besonders. Es brauchte ein wenig, um mich auf das Leben dort einzustellen, aber als ich mich erstmal eingelebt hatte, wurde mir klar, dass ich bestimmte Aspekte des dortigen Alltags, Lebensgefühls und der Einstellung der Menschen noch lange, nachdem ich nach Deutschland zurückgekehrt bin, vermissen werde.